

GESCHÄFTSBEREICH SOZIALES, JUGEND & INTEGRATION RESSORT KINDER, JUGEND UND FAMILIE – JUGENDAMT JUGENDHILFEPLANUNG

ABSCHLUSSBERICHT

JUGENDHILFEPLANUNG: STANDORTBESTIMMUNG UND AUSRICHTUNG DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG (HZE)

BERICHTZEITRAUM: MAI 2010 – Juni 2012



Impressum

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
Ressort 208 Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt
208.01 Jugendhilfeplanung
Christine Schmidt
Alexanderstr. 18
42269 Wuppertal
0202 563-2693
christine.schmidt@stadt.wuppertal.de
jugendhilfeplanung@stadt.wuppertal.de
www.wuppertal.de/jhp-hze

Zusammenfassung

Im Mai 2010 hat der Jugendhilfeausschuss (JHA) den Planungsauftrag „Standortbestimmung und Ausrichtung der Hilfen zur Erziehung“ beschlossen. Mit der Jugendhilfeplanung HzE sollte ein fachlicher Diskurs, zusammen mit den freien Trägern, in Wuppertal geführt werden.

Ausgehend von den ständigen Veränderungen der Lebenswelt von Kinder, Jugendlichen und Familien in Wuppertal wurde diese Herausforderung der fachlichen Anpassung der HzE von den Akteur/innen der HzE begrüßt und aktiv mitgestaltet. Auch vor dem Hintergrund des für viele Wuppertaler Familien mit Kindern spürbaren sozialen Erosionsprozesses, den begrenzten Ressourcen bei gleichzeitig steigendem Bedarf und steigenden Fallzahlen, erfordert jede HzE eine genaue und individuelle Ausrichtung auf die Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes oder der/des Jugendlichen.

Die Frage welche Kriterien für einen Bedarf nach HzE angelegt werden, bewegt alle Fachkräfte und muss einzelfallbezogen beantwortet werden. Die gesetzliche Verstärkung des Kinderschutzes, bei gleichzeitig grundlegenden Finanzierungsproblemen der Kommune, aber auch einiger freier Träger und Anbieter, wirft immer wieder neu die Frage nach dem Bedarf und der geeigneten und notwendigen Hilfe auf. Ist die Grenze des HzE-Bedarf die Gefährdung des Kindeswohls, des Kinderschutzes oder muss nicht vielmehr die grundlegende Zielsetzung des SGB VIII „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“¹ auch als Ausgangspunkt für den Bereich der erzieherischen Hilfen gesetzt werden? Für die Fachkräfte, Träger und städtischen Dienste in diesem Arbeitsfeld ist dies keine akademische, sondern in der konkreten Arbeit alltäglich zu entscheidende Frage. Im Planungsprozess wurde die Bandbreite der Antwort zu solchen fachlichen Positionen, den Entscheidungsgrundlagen und den methodischen Ansätzen deutlich.

Nach weitestgehend einhelliger Einschätzung der am Planungsprozess Beteiligten wird sich aufgrund der beschriebenen Verhärtung von Lebenslagen der Bedarf an erzieherischen Hilfen zumindest auf dem aktuellen Niveau bewegen, wenn nicht sogar weiter ansteigen.

Die Ergebnisse des JHP-Prozesses weisen an einigen Punkten auf dringenden Handlungsbedarf hin. Das Engagement der Beteiligten, die offene und fair geführte Diskussion, verdeutlichte aber auch, dass sich die Fachkräfte und Träger der HzE in Wuppertal stark für die Kinder, Jugendlichen und Familien einsetzen und ein großes Interesse an guten Arbeitsergebnissen haben.

So wie sich die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen beständig ändert, sind auch die Methoden, Ziele, Entscheidungen und Vorgehensweisen in den HzE anzupassen. Der Planungsprozess hat gezeigt, dass die Fachwelt in Wuppertal diesen Weiterentwicklungsprozess gestalten kann und will.

¹ § 1 Abs. 1, SGB VIII

Ausblick

Die Zusammenarbeit der freien Träger, der Anbieter der HzE und städtischer Dienste im JHP-Prozess HzE hat zu einer fachlichen Verständigung und Konkretisierung über die Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und Familien mit HzE-Bedarf in Wuppertal geführt. Trotz der schwierigen Finanzsituation der Stadt Wuppertal, die auch die Diskussion im HzE-Bereich stark beeinflusste, konzentrierten sich die Fachkräfte auf fachliche Themen.

Die Umsetzung der Vorgaben des BKiSchG zu frühen Hilfen, Kinderschutz, Vernetzung und Qualitätsentwicklung wird zu Veränderungen auch der HzE führen. Dabei sollte die entstandene Diskussions- und Verständigungskultur genutzt werden, um gute fachliche Weiterentwicklungen zu erreichen.

Die schwierige finanzielle Situation der Stadt Wuppertal setzt enge Grenzen zur Entwicklung einer erforderlichen Präventionsarbeit um die Bedarfe nach HzE im Vorfeld zu bearbeiten und so den Bedarf der Familien zu senken. Zur guten Versorgung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen brauchen Familien auf der kommunalen Ebene, bzw. in ihrem Sozialraum, ein gut ausgebautes Netz an präventiv wirkenden Einrichtungen und Angeboten. Gerade Familien in benachteiligten Lebenslagen brauchen Unterstützung und Begleitung bei der Bildungsförderung und Interessensentwicklung ihrer Kinder.

Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteur/innen der HzE ist weiter aufeinander abzustimmen, eine Weiterentwicklung der Methoden, der Angebotsstruktur und der Organisation der HzE ist gemeinsam fortzusetzen. Der organisatorische Rahmen einer solchen kommunalen Kooperation sollte in nächster Zeit vereinbart werden.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Projektgruppe zur Steuerung der JHP-HzE	7
2. Module des Planungsprozesses	8
3. Beteiligungskultur	10
4. Wichtige Entwicklungen parallel zum Planungsprozess	11
5. Ergebnisse des Planungsprozesses	12
1) Folgen des demografischen Wandels und der zunehmenden Segregation	12
2) Die soziale Situation von Familien mit Kindern/Jugendlichen mit HzE-Bedarf steht im Vordergrund	12
3) Resignation und Perspektivlosigkeit behindern die Zukunft der Kinder	13
4) Angebotsstruktur in der Lebenswelt oder dem Sozialraum der Familien entscheidet mit über die Erfolgchancen der Hilfen	13
5) Vernetzung und Angebotsstruktur vor Ort	14
6) Angebotsstruktur der HzE in Wuppertal	14
7) Die Träger- und Angebotsvielfalt wird positiv bewertet	15
8) Vernetzung mit anderen Angeboten der sozialen Infrastruktur Zugänglichkeit der präventiv wirksamen Infrastruktur und Angebote	15
9) Vernetzung erfordert Ressourcen der Fachkräfte	16
10) Beziehungsmöglichkeiten schaffen (Begleitung und persönliche Wertschätzung)	16
11) Berücksichtigung von unterschiedlichen Lebenswelten und Familienmilieus	16
12) Qualitätsentwicklungsthemen sollten die Erforschung der Meinungen von Nutzer/innen einbeziehen	16
13) Der Schutz von Mädchen und Jungen in Einrichtungen und in familiärer Unterbringung Rahmen von HzE erfordert eine ständige Bearbeitung	17
14) Die Umsetzung von Kinderrechten ist ständige Aufgabe in allen Bereichen der HzE	18
15) Das Rollenverständnis der unterschiedlichen Akteur/innen im Rahmen der ambulanten Hilfen ist zu klären	18
16) Die Differenzierung der ambulanten Hilfestruktur ist regelmäßig zu aktualisieren	18
17) Der Einsatz von Gruppenangeboten besonders für die Erziehungsberechtigten mit HzE-Bedarf sollte gefördert werden	18
18) Fortsetzung des fachlichen Diskurses	19

Anlagen:

1. Auftaktveranstaltung: Vorträge und Workshop	20
2. Kurzdarstellung Stimmungsbild ambulante Hilfen	21
3. Workshops, Themen, Vorträge, Arbeitsgruppen	22
4. Abschlussveranstaltung: Theaterstück und Vorträge	27

1. Projektgruppe zur Steuerung der JHP-HzE:

Mitglieder	Träger(gruppe)
Bernd Erning	AGFW ² , Arbeiterwohlfahrt
Beatrix Getzmann	Stadt Wuppertal, 208 FR Fachreferat
Silvia Hamacher	AGFW, Caritasverband Wuppertal / Solingen
Bärbel Hoffmann	AGFW, KJFH, Diakonie Wuppertal
Gabriele Mahnert	AGFW, Deutscher Kinderschutzbund
Bernhard Redecker	Stadt Wuppertal, Bezirkssozialdienst, 208.1
Barbara Reinke	Stadt Wuppertal, Kinder- und Jugendwohngruppen
Stephan Rüter	freier Anbieter, down-up! Flexible Hilfen GmbH
Petra Schmähling-Gruß	Stadt Wuppertal, Bezirkssozialdienst, 208.17
Christine Schmidt	Stadt Wuppertal, Jugendhilfeplanung, 208 JHP

Definition des Planungsfeldes HzE: Hilfen nach § 27ff SGB VIII, ohne § 28-Erziehungsberatung

Auftrag: Beschluss des JHA am 6.5.2010 - VO/0045/10

Zwischenbericht: JHA 7.7.2011 – VO/0460/11

Die Projektgruppe tagte ca. alle 2 Wochen insgesamt 40 mal.

Die Projektgruppe steuerte den JHP-Prozess.

Inhalt der Arbeit war:

- die Klärung von Informationsprozessen: Es wurde ein Mailverteiler über Leitungskräfte der freien Träger und der Stadt aufgebaut. Die Einladungen, Unterlagen, Zwischenergebnisse und zusätzliche Berichte oder Informationen sind über das Internet: www.wuppertal.de/jhp-hze allgemein zugänglich. Bei wesentlichen Neuerungen wurde per Mailverteiler darauf hingewiesen. Innerhalb des Ressorts 208 gab es Hinweise über das stadtinterne Intranet.
- die Klärung und Auswahl von relevanten Fachthemen, Fragestellungen. Die Sichtung und Diskussion von Fachbeiträgen führte zur Schwerpunktsetzung in der JHP durch die Auswahl der zu bearbeitenden Themen, Referent/innen und Beteiligungsformen.
- die Planung, Umsetzung und Nachbereitung der Veranstaltung.
- die Planung, Durchführung und Nachbereitung von Workshops.
- die Bearbeitung und Zusammenfassung der Ergebnisse.

² AGFW - Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege

2. Module des Planungsprozesses

Auftaktveranstaltung

An der Auftaktveranstaltung am 7.10.2010 im Haus der Generationen nahmen ca. 150 Personen teil. Das Programm finden Sie unter Anlage 1.

Information der Beteiligten

Über einen Mailverteiler und die Internetseite www.wuppertal.de/jhp-hze wurden die Träger und Fachkräfte über Einladungen oder Befragungen informiert.

Auf der Internetseite stehen fast alle Vorträge der Veranstaltungen und Workshops und die Unterlagen zur Ergebnissicherung zur Verfügung.

Zum größten Teil wurde in den Workshops die Diskussion protokolliert oder über Moderationskarten festgehalten. Diese Unterlagen wurden am Anschluss an die Workshopteilnehmer/innen verschickt. Es gab dann die Möglichkeit, Ergänzungen oder Veränderungen vorzuschlagen. Nach einer vereinbarten Zeit zur Rückmeldung wurden die Ergebnisse zusammengefasst und allen Beteiligten zur Verfügung gestellt.

Themenabfrage

Im September/Oktober 2010 fand eine Themensammlung durch eine schriftliche Befragung von Fachkräften und Trägern teil. Eine Darstellung der Ergebnisse finden Sie im Zwischenbericht: Drucksache VO/0460/11.

Stimmungsbild ambulante Hilfen

Im Herbst 2011 wurde ein Stimmungsbild (schriftliche Befragung) zu den ambulanten Hilfen in Wuppertal durchgeführt. Eine Kurzdarstellung finden Sie unter Anlage 2.

Workshops

Insgesamt wurden 9 Themenkomplexe in insgesamt 13 Workshops bearbeitet.

Termin	Thema ³	Teilnehmer/innen ⁴
5.11.2010 19.11.2010 14.01.2011	Darstellung und Diskussion von Datenauswertungen der HzE 2009, Wuppertal	je Termin ca. 25 Teilnehmer/innen
10.12.2010 28.01.2011 25.02.2011	Sozialräumliche Ausrichtung oder Orientierung von Hilfen zur Erziehung	je Termin ca. 25 Teilnehmer/innen
13.05.2011	Wie können Familien aus unterschiedlichen Milieus in Hilfen zur Erziehung erreicht werden?	27 Teilnehmer/innen
14.10.2011	Flexible Erziehungshilfe in Wuppertal (ambulante HzE)	40 Teilnehmer/innen
18.11.2011	„Jetzt einmal ehrlich“ 1. Ergebnisse aus der Befragung zu Flex in Wuppertal 2. Was ist innerhalb einer Flexiblen Erziehungshilfe leistbar? Was kann (aus fachlicher Sicht) von dem Einsatz einer Flex erwartet werden?	39 Teilnehmer/innen
09.12.2011	Wie sollten und wie könnten die Flexiblen Erziehungshilfen in Wuppertal weiter entwickelt werden?	41 Teilnehmer/innen
24.02.2012	„Nutzen und Nutzung von Eltern – Kind Einrichtungen“ – Ergebnisse eines Lehrforschungsprojektes	44 Teilnehmer/innen

³ Auf die Darstellung der Untertitel zu den einzelnen Terminen wurde hier verzichtet.

⁴ Inklusiv Vortragende, Moderator/innen etc. in der Regel waren die Workshopausrichter/innen gleichzeitig Fachpublikum.

Ausnahme: Mitarbeiter/innen des Landesjugendamtes Rheinland und Professorin bzw. Studierende der Bergischen Universität (24.2.12)

23.03.2012	Schutz von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe: „Wird heute wirklich genug dafür getan, damit Kinder und Jugendliche in Heimen nicht geschädigt werden?“ <ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse des Runden Tisches - Heimerziehung in den 50er, 60er und 70er Jahren • Betriebserlaubnis durch das Landesjugendamt • Arbeitsgemeinschaft Qualitätsentwicklung stationäre Jugendhilfe Wuppertal 	40 Teilnehmer/innen
20.04.2012	Schutz von Kindern und Jugendlichen in familiärer Fremdunterbringung	39 Teilnehmer/innen

Abschlussveranstaltung

An der Abschlussveranstaltung am 14.6.2012 im Haus der Generationen nahmen ca. 80 Personen teil. Das Programm finden Sie unter Anlage 4.

3. Beteiligungskultur

Ziel der Planung war ein offener Fachdiskurs zur Standortbestimmung und Ausrichtung der Hilfen zur Erziehung in Wuppertal.

Die Beteiligungsmöglichkeit der freien Träger und Anbieter der HzE in Wuppertal wurde durch die Mitarbeit in der Steuerungsgruppe, die Befragungen (Themensammlung, Stimmungsbild) und die Teilnahme an den Workshops gewährleistet.

Rückmeldungen zur Beteiligungsstruktur: Das Informationsangebot zu HzE-Themen, der offene Dialog und die Beteiligungsmöglichkeiten wurden insgesamt positiv bewertet.

Da viele Teilnehmer/innen sich an mehreren Workshops oder an einer Themenreihe aktiv beteiligten, entstand eine tragfähige Diskussionskultur in den Workshops. Die Mitarbeiter/innen und Träger der unterschiedlichen Arbeitsfelder (ambulant, stationär, BSD oder aus anderen Arbeitsschwerpunkten) lernten sich persönlich und ihre Arbeit kennen. Die offene und faire Umgangsweise ermöglichte es, dass unterschiedliche Sichtweisen und fachliche Einschätzungen formuliert und diskutiert werden konnten.

Bei den beiden ersten Workshops (Nov. 10 – Feb. 11) wurde in den Sitzungen vereinbart, jeweils einen Termin zur Abrundung der Diskussion und zur Ergebnissicherung anzuhängen. Nur so konnten die Themen mit der angemessenen fachlichen Tiefe diskutiert werden.

Eingeschränkt war die Beteiligungsmöglichkeit durch die zeitlichen Ressourcen der Beteiligten. In der Projektsteuerung musste die Diskrepanz zwischen dem Auftrag (eines Fachdiskurses) und den zeitlichen Ressourcen der zu Beteiligten abgestimmt werden.

4. Wichtige Entwicklungen parallel zum Planungsprozess

Die Wirkung gesellschaftlicher, kommunaler und fachpolitischer Entwicklungen auf die Lebensbedingungen der Kinder, Jugendlichen und Familien und die HzE wurde an vielen Stellen des JHP-HzE-Prozesses deutlich. Im Planungszeitraum sind, ergänzend zu allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen, insbesondere die folgenden Entwicklungen zu nennen:

Innerhalb des Arbeitsfeldes der HzE

- Jugendhilfetag AG 3 nach § 78 SGB VIII – 17.2.2011
- Ausweitung des Angebotes der Pflegekinderdienste in Wuppertal
- Fallzahlsteigerung HzE und Inobhutnahmen 2011, besonders der stationären Hilfen
- Organisationsuntersuchungen HzE-Bewilligung, dialogicon, ab Ende 2011
- gemeinsamer Prozess der Qualitätsentwicklung der stationären HzE in Wuppertal
- die Ergebnisse des Runden Tisches Heimerziehung der 50er – 70er Jahre stehen zur Verfügung und können zur Qualitätsentwicklung genutzt werden

Übergreifende Entwicklungen⁵:

- Bundeskinderschutzgesetz (BKSchG) ab 1.1.2012
- ab Nov 2011 Einsatz von Schulsozialarbeit nach dem BuT⁶ an 52 Wuppertaler Schulen
- Start Soziale Stadt Oberbarmen - Wichlinghausen

⁵ exemplarische Nennung von konkret in Wuppertal wahrnehmbaren wichtigen Entwicklungen

⁶ Bildungs- und Teilhabepaket

5. Ergebnisse des Planungsprozesses⁷

1) Folgen des demografischen Wandels und der zunehmenden Segregation

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen in Wuppertal wird nach der Bevölkerungsprognose (bis 2025) weiter sinken. Durch die ungleiche Entwicklung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen wird die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in benachteiligenden Lebenslagen voraussichtlich eher gleich bleiben oder im ungünstigen Falle sogar steigen.⁸

Da benachteiligende Lebenslagen wie Armut, allein erziehende Eltern mit nicht ausreichendem Erwerbseinkommen, Trennungs- und Scheidungssituationen, fehlende soziale Integration u.a. Probleme in der familialen Erziehung begleiten oder verursachen, ist von einem gleich bleibenden bzw. bei weiterer gesellschaftlicher Segregation, von einem weiter ansteigenden Bedarf nach Hilfen zur Erziehung auszugehen.

Ergebnis: Für die Hilfen zur Erziehung ist trotz sinkender Kinderzahlen kein abnehmender Bedarf zu prognostizieren.

2) Die soziale Situation von Familien mit Kindern/Jugendlichen mit HzE-Bedarf steht im Vordergrund

Im ersten Jahr der Jugendhilfeplanung HzE wurde besonders die große Sorge der Fachkräfte in der HzE-Arbeit über die konkrete Situation vieler Familien in Wuppertal deutlich.

Der größte Teil der Familien mit HzE-Bedarf lebt in Armut oder in Armutsnähe. Ihr Leben ist durch persönliche Einschränkungen (unverarbeitete Lebensereignisse, Krankheit, Armut, soziale Isolation) geprägt.

Bei einem Teil der unter Armutsbedingungen lebenden Eltern wird nur eine sehr eingeschränkte Möglichkeit gesehen, eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt zu erreichen (z.B. fehlende Qualifikation, soziale Kompetenz oder Leistungsvermögen oder auch Krankheit). Für diese Eltern oder erwachsenen Familienmitglieder sind Arbeitsgelegenheiten, die ihren Tag strukturieren und häufig eine Sinnhaftigkeit in ihr Leben bringen, von großer Bedeutung. Dadurch können positive Ansatzpunkte für die Entwicklung eines Familienlebens innerhalb der HzE gesetzt werden, die durch unterstützende Strukturen vor Ort eine deutliche Verbesserung der Lebenssituation von Mädchen und Jungen in ihren Familien bringen können. Die Entwicklung im Bereich des zweiten Arbeitsmarktes mit der Reduzierung von Fördermitteln bis 2013 um 50% wird mit großer Sorge beobachtet.

Ergebnis: Die Angebote im Sozialraum müssen armutssensibel eingesetzt werden, um durch ein persönliches Eingehen auf soziale Einschränkungen eine Integration in gesellschaftlich akzeptierte Lebensverhältnisse zu ermöglichen. Oft

⁷ Die bereits im Zwischenbericht veröffentlichten Ergebnisse wurden aufgenommen und fortgeschrieben

⁸ Dies wird z.B. beeinflusst durch die Integration der Elterngenerationen in den Arbeitsmarkt, die Geburtenentwicklung in unterschiedlichen Milieus, die soziale Entwicklung in Wuppertal in den verschiedenen Stadtteilen/Sozialräumen.

wird erst nach der Überwindung von Zugangsproblemen deutlich, welche Potentiale bei den Eltern/Kindern/Jugendlichen vorhanden sind oder entwickelt werden können. Die Unterstützung zur Beteiligung an Qualifizierungsmaßnahmen zur Integration in Arbeitsprozesse kann innerhalb der Familien zu großen Erfolgen führen.

3) Resignation und Perspektivlosigkeit behindern die Zukunft der Kinder

Eine zentrale Frage in den HzE ist: Wie können für Kinder und Jugendliche in Familien, in denen der Alltag von Resignation und Perspektivlosigkeit geprägt ist, Möglichkeiten geschaffen werden, um ihnen Chancen auf die Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu erschließen? Eine Unterstützung und Begleitung bei der Bildungsförderung, Persönlichkeits- und Interessensentwicklung ist hier dringend erforderlich.

Die Wirksamkeit der Jugendhilfe ist auf eine gute gesellschaftliche Integration der Familien angewiesen.

Ergebnis: Es wird gefordert, dass die Jugendhilfe sich stärker in die Diskussion um Armutsbekämpfung einbringt. Gerade in den HzE-Familien wird deutlich, wie Armut die Lebenschancen der Kinder/Jugendlichen systematisch einschränkt.

4) Angebotsstruktur in der Lebenswelt oder dem Sozialraum der Familien entscheidet mit über die Erfolgchancen der Hilfen⁹

Der Bedarf der Familien, der über den HzE-Bedarf deutlich wird, erfordert ein vielfältiges, gut ausgebautes und gut erreichbares Angebot vor Ort im Sozialraum der Familien.

Nicht ausreichende Ressourcen im Sozialraum, wie z.B. die Reduzierung bzw. Gefährdung des Programms Soziale Stadt ist für die betroffenen Stadtteile ein Rückschritt. Es sind aber nicht alle Sozialräume Projektgebiet, die eine neue Entwicklungsperspektive oder -verstärkung brauchen. Die Möglichkeiten der finanzschwachen Kommunen (wie Wuppertal) entsprechen nicht dem Bedarf an Entwicklung und Erhalt der Infrastruktur und der Angebote für Kinder/Jugendliche und Familien.

Die Bekämpfung der Armut der Familien ist hauptsächlich durch gesellschaftliche und politische Schwerpunktsetzungen zu erreichen, hier muss sich Jugendhilfe stärker einmischen.

Zusätzlich zu der Entwicklungsunterstützung der Eltern ist es wichtig den Kindern eine Einbindung in soziale Bezüge zu ermöglichen. Hier sind Angebote der Kinder- und Jugendhilfe erforderlich, die Kinder/Jugendliche bei der Entwicklung der sozialen Kompetenz aktiv motivieren und unterstützen. Dazu sind in der Regel Fachkräfte und/oder erziehungskompetente Persönlichkeiten erforderlich, die Nutzer/innen beim Kontaktaufbau unterstützen, Sicherheit und Orientierung geben (z.B. Tageseinrichtung für Kinder, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendverbände, Betreuungsangebote an Schulen, Schulsozialarbeit).

⁹ Siehe auch 5.5 und 5.8

Ergebnis: Von der Qualität aber auch der Quantität (Verfügbarkeit im Sozialraum) von präventiv wirkenden Angeboten (die zudem möglichst kostenfrei sein sollten) ist die Nachhaltigkeit der Erfolge der HzE quasi abhängig.

5) Vernetzung und Angebotsstruktur vor Ort

Die Angebotsstruktur in Wuppertal ist bezogen auf die sozial benachteiligten Sozialräume relativ ausdifferenziert. Durch Stadtteilarbeitskreise, Projektmanagement, Netzwerkgespräche, die Pflege von Kontakten und Angeboten vor Ort sind die Leistungen der HZE eingebettet (auch wenn es weiße Flecken und Beispiele für nicht gelungene Kooperation gibt).

Ergebnis: Die Reduzierung des Stadtteilmanagements bei der Stadt, wird als kontraproduktiv in Bezug auf eine Angebotsentwicklung und Vernetzung wahrgenommen. Hier werden stadtweit vier Vollzeitstellen als Minimum angesehen.¹⁰

6) Angebotsstruktur der HzE in Wuppertal

Die Ausdifferenzierung der Angebote der HzE in Wuppertal ist verbunden mit einer Vielfalt der Trägerlandschaft. Eine Angebotsstruktur die Gebiete oder ganze Hilfesegmente an einzelne Träger delegiert, wurde bei der Sichtung von Beispielen aus anderen Städten als nicht einfach auf Wuppertal übertragbar angesehen. Die Entwicklung der Angebotslandschaft sollte nicht mit dem Risiko von rechtlichen Auseinandersetzungen (z.B. zur Berufsfreiheit) belastet werden. Die Kenntnisse über den Sozialraum und dem dort wirksamen (auch präventiven) Angebot ist allerdings unabdingbar für eine gute Entwicklung in den HzE-Fällen. In den Leistungsbeschreibungen der Wuppertaler Träger ist die Vernetzung im Fall und bei entsprechender Zielsetzung die Integration der Kinder / Jugendlichen / Familien in individuelle Netzwerke enthalten.

Die unterschiedlichen Finanzierungswege der HzE-Leistungen in Wuppertal (NOSD-Vertrag II und Einzelfallfinanzierung) ist historisch gewachsen. Der BSD kann seine Arbeit auf die ambulante Leistung von 24 Wuppertaler HzE-Trägern ganz unterschiedlicher Größe stützen. Dazu kommen noch ca. 7 Träger aus angrenzenden Städten, deren Leistung regelmäßig nachgefragt wird.

Ergebnis: Vor Ort ist eine gut aufeinander abgestimmte Angebotsstruktur der HzE erforderlich. Inwieweit die unterschiedlichen Finanzierungswege (oder -systeme) und der Wettbewerb unterschiedlicher Angebote Einfluss auf die Qualität der Arbeit haben, sollte von den Kooperationsgremien der freien Träger und des Jugendamtes Wuppertal regelmäßig bewertet werden.

¹⁰ Siehe auch 5.4 und 5.8

7) Die Träger- und Angebotsvielfalt wird positiv bewertet

Die Vergabe eines Sozialraumes an einen Träger (siehe Workshop III am 10.12.10) würde für Wuppertal eine Konzentration der Angebote auf wenige Träger bedeuten. Oder aber – wenn Sozialraum durch die Lebenswelten der Kinder/Jugendliche/Familien definiert würde und nicht nur durch organisatorische oder administrative Notwendigkeiten¹¹ - eine Anzahl an Sozialräumen erfordern, die eine aufwendigere Zusammenfassung auf Stadtebene erforderlich machen würde.¹²

Ein Vorteil der Konzentration von einem Träger auf einen Sozialraum läge in der Möglichkeit der konkreten engeren Zusammenarbeit des BSD mit einem Sozialraum-Träger.

Der Bedarf nach der Entwicklung von Spezialangeboten sowie die Frage nach der Differenzierung von Angeboten (Qualifikation, Erfahrungshintergrund, Konzepte) ist nicht statisch zu beantworten, sondern muss ständig den aktuellen Bedarfen der Kinder/Jugendlichen und Familien angepasst werden.

Ergebnis: Im Planungsprozess über die Angebotsstruktur der HzE in Wuppertal wurden unterschiedliche Sichtweisen dargestellt und diskutiert. Die Diskussion führte zu keinem abschließenden Ergebnis.

Für Wuppertal wird die differenzierte Angebotsstruktur mit einer Mischung aus Generalisten und Spezialisten als bedarfsgerecht angesehen. Diese Ausdifferenzierung der Angebotsstruktur ist zu beobachten und regelmäßig zu bewerten und anzupassen.

8) Vernetzung mit anderen Angeboten der sozialen Infrastruktur Zugänglichkeit der präventiv wirksamen Infrastruktur und Angebote¹³

Bei der Vernetzung mit präventiven Angeboten für Kinder/Jugendliche/Familien gibt es Probleme, weil nicht immer die erforderlichen Angebote vorhanden oder aber für HzE-Familien nicht zugänglich sind. D.h., den Familienmitgliedern fehlt die Motivation zur Inanspruchnahme eines Angebotes, sie finden es nicht attraktiv oder aber die Zugänge sind für diese Familie zu hochschwierig.

Es wird nicht davon ausgegangen, dass sich das durch eine andere Organisation der HzE oder Trägerbeauftragung nachhaltig verbessern würde. Vielmehr sind die begrenzten Ressourcen oder auch die ausgeprägte Kommstruktur von Angeboten, Bildungsinstitutionen und sozialer Infrastruktur eine zu hohe Schwelle für einen großen Teil der HzE-Klient/innen.

Eine Möglichkeit, andere Angebote (z.B. der Familienbildung, von Familienzentren) für benachteiligte Familien zugänglicher zu machen wäre, Fachkräfte der HzE in diese Angebote als Anbieter/in einzubinden. So könnte durch eine persönliche Begleitung, ein Mitnehmen von HzE-Familie diesen der Zugang erleichtert werden.

¹¹ Hier ist eher von 15 - 20 Sozialräumen auszugehen und einer organisatorischen Zuordnung von kleineren oder dünner besiedelten Gebieten, die eher administrativ bestimmt wäre, um alle Gebiete abzudecken.

¹² Um z.B. Standards und eine relativ gleichberechtigte Umsetzung der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu ermöglichen.

¹³ Siehe auch 5.4 und 5.5

Ergebnis: Die präventiv wirkende Infrastruktur muss ausgebaut werden und Familien in benachteiligten Lebenslagen sind zielgerichteter (zum Teil aufsuchend!) einzubeziehen.

9) Vernetzung erfordert Ressourcen der Fachkräfte

Die Strukturierung (der Angebote im Stadtteil) benötigt u.a. Zeit der Fachkräfte. Hier fehlt den HzE-Fachkräften die (bezahlte) Zeit für eine Unterstützung der Strukturen vor Ort. Eine gute Vernetzung vor Ort wirkt dabei nachhaltig auf die Einzelfallarbeit. Aber auch im Bereich der anderen Akteur/innen im Stadtteil fehlen oft die Ressourcen zur Vernetzung.

Ergebnis: Bei der Konzeptionierung von Angeboten und bei Vereinbarungen von Leistungen ist ein Arbeitsanteil für die Vernetzung im Stadtteil, die Vernetzung auf der Fachebene und im Einzelfall einzubeziehen.

10) Beziehungsmöglichkeiten schaffen (Begleitung und persönliche Wertschätzung)

Gerade für Kinder/Jugendliche, deren Eltern nicht ausreichend für sie sorgen oder hauptsächlich mit sich selbst beschäftigt sind, sind Angebotsstrukturen und ein verlässliches Beziehungsangebot im Stadtteil erforderlich. Dieses müsste unabhängig von den Eltern nutzbar sein (nicht über Anmeldung der Eltern, Beiträge etc.). Durch regelmäßig im Alltag erreichbare, auch nachgehende Ansprechpartner/innen könnte so versucht werden, nicht ausreichende Unterstützung durch die Eltern zu ergänzen oder zu ersetzen und ein kontinuierliches, tragfähiges Beziehungsangebot zu machen.

Ergebnis: Eine Angebotsstruktur, die mit stark wechselndem Personal arbeitet, erfüllt solche Kriterien nicht, da für diesen Prozess Kontinuität, Verbindlichkeit und Verlässlichkeit für eine nachhaltige Wirksamkeit erforderlich sind.

11) Berücksichtigung von unterschiedlichen Lebenswelten und Familienmilieus

Die konkrete Lebenssituation, die Ressourcen und die Wertvorstellungen der Familien(-mitglieder), ihre Haltung und Lebenseinstellung sind bei der Ausgestaltung der HzE methodisch konkret zu berücksichtigen. Dabei sind die Ziele des Kinderschutzes nicht milieuspezifisch diskutierbar. Kinderschutz und Kinderrechte sind in allen gesellschaftlichen Zusammenhängen umzusetzen.

Ergebnis: Die Ansatzpunkte und Ziele, um konkrete Veränderungen im z.B. Erziehungsverhalten der Eltern oder der Alltagsgestaltung für Kinder oder Jugendliche zu erreichen, sind je nach Lebenswelt bzw. Familienmilieu zu differenzieren.

12) Qualitätsentwicklungsthemen sollten die Erforschung der Meinungen von Nutzer/innen einbeziehen

Die Darstellung einer Nutzer/innen-Forschung im HzE-nahen Angebot von Mutter-Kind-Einrichtungen im Rahmen der JHP-HzE hat verdeutlicht, dass die Meinung der Betroffenen zum Erfolg einer Maßnahme nicht unbedingt mit den Zielsetzungen der Maßnahme oder den Bewertungen der Fachkräfte des Arbeitsfeldes

des übereinstimmen. Aus Befragungen von Nutzer/innen sind deshalb wichtige Hinweise für eine Qualitätsentwicklung der HzE zu erwarten.

Ergebnis: Bei der Umsetzung der neuen Regelungen des Kinderschutzgesetzes (BKISchG) ¹⁴ zur Qualitätsentwicklung sollten Befragungen von Betroffenen und Ergebnisse aus Nutzer/innenforschungen einbezogen werden.

13) Der Schutz von Mädchen und Jungen in Einrichtungen und in familiärer Unterbringung Rahmen von HzE erfordert eine ständige Bearbeitung

Der Schutz von Mädchen und Jungen in stationärer und familiärer Unterbringung in HzE ist durch die Umsetzung von Qualitätsstandards zu sichern.

Die aktuelle Entwicklung, durch die Umsetzung und Weiterentwicklung von Beteiligungsstrukturen Risiken zu erkennen und zu verhindern, ist weiterzuführen. Eine kritische Kooperation der Fachkräfte des Bezirkssozialdienstes mit dem Träger der Maßnahme und dessen Fachkräfte vor Ort muss die Sicherheit und den Schutz von Kinder und Jugendlichen ständig im Blick haben. Durch z.B. offene Kommunikationswege, Beschwerdemanagement, präsente Vertrauenspersonen für Mädchen und Jungen und eine Handlungsfähigkeit auf der fachlichen und organisatorischen Ebene in der konkreten Umsetzung sind hier strukturelle Bedingungen auszubauen.

Ergebnis: Für jedes Mädchen und jeden Jungen in Fremdunterbringung sollte es eine Vertrauensperson geben, an die sich das Kinder oder die/der Jugendliche mit Sorgen und Nöten wenden kann. Ob hierzu eine Ombudsstelle eingesetzt werden sollte oder es Vereinbarungen zur konkreten Umsetzungen maßnahmen- oder angebotsspezifisch geben sollte, ist im Rahmen der Qualitätsentwicklung nach dem BKISchG zu bearbeiten.

¹⁴ BKISchG § 79

Gesamtverantwortung, Grundausrüstung

(1) ...

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen gewährleisten, dass zur Erfüllung der Aufgaben nach diesem Buch

1. ...

2. eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung nach Maßgabe von § 79a erfolgt.

§ 79a

Qualitätsentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe

Um die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe nach § 2 zu erfüllen, haben die Träger der öffentlichen Jugendhilfe Grundsätze und Maßstäbe für die Bewertung der Qualität sowie geeignete Maßnahmen zu ihrer Gewährleistung für

1. die Gewährung und Erbringung von Leistungen,
2. die Erfüllung anderer Aufgaben,
3. den Prozess der Gefährdungseinschätzung nach § 8a,
4. die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen weiterzuentwickeln, anzuwenden und regelmäßig zu überprüfen. Dazu zählen auch Qualitätsmerkmale für die Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen und ihren Schutz vor Gewalt. Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe orientieren sich dabei an den fachlichen Empfehlungen der nach § 85 Absatz 2 zuständigen Behörden und an bereits angewandten Grundsätzen und Maßstäben für die Bewertung der Qualität sowie Maßnahmen zu ihrer Gewährleistung.

14) Die Umsetzung von Kinderrechten ist ständige Aufgabe in allen Bereichen der HzE

Die Diskussion um die Umsetzung von Kinderrechten verdeutlicht, dass die Konkretisierung in ambulanten und stationären Hilfen der HzE eine ständige Herausforderung ist. Im Alltag der Mädchen und Jungen in den Familien ist mit ihnen und den Eltern abzuwägen, wie alters- und entwicklungsangemessen Kinderrechte umgesetzt werden können bzw. müssen. Diese Auseinandersetzung ist ein Kernstück der pädagogischen Arbeit mit Mädchen, Jungen und den Erziehenden.

In der Fachdiskussion der JHP-HzE wurde verdeutlicht, dass dabei nicht die Rechte der Kinder diskutierbar sind, sondern dass die angemessene und situative Umsetzung von Kinderrechten in der Lebenswelt der Familien, in der HzE-Maßnahme oder im Umfeld der Kinder/Jugendlichen viel Einfühlungsvermögen aber auch eine klare Positionierung erfordert.

Ergebnis: Das Thema Kinderrechte erfordert eine Positionierung und pädagogisches Können, um Kinder und Jugendliche zur Wahrnehmung ihrer Rechte zu befähigen. Das Thema sollte systematisch in die Qualitätsentwicklung nach dem BKiSchG einbezogen werden.

15) Das Rollenverständnis der unterschiedlichen Akteur/innen im Rahmen der ambulanten Hilfen ist zu klären

Stimmungsbilder ambulante Hilfen (Anlage 2) und Diskussionen in Workshops verdeutlichten, dass die Frage der Definition der Hilfe, der Zielentwicklung bzw. der Zielverfolgung nicht durchgängig klar ist. Dadurch entstehen Reibungsverluste bei der Umsetzung der Hilfe und in der kollegialen und strukturellen Zusammenarbeit.

Ergebnis: Die Aufgaben und die professionelle Rolle der unterschiedlichen Akteur/innen der ambulanten HzE sind zu klären.

16) Die Differenzierung der ambulanten Hilfestruktur ist regelmäßig zu aktualisieren

Im Stimmungsbild ambulante Hilfen und den Workshops wurde die Frage der Ausdifferenzierung bzw. Spezialisierung der ambulanten Hilfen kontrovers diskutiert.

Ergebnis: Die Angebotsstruktur und die fachlichen Standards der ambulanten HzE sind regelmäßig fachlich zu reflektieren und den Bedarfen der Mädchen, Jungen und ihrer Familien anzupassen. Die Abgrenzung der ambulanten Hilfe zu anderen Hilfebedarfen der Familien ist dabei zu berücksichtigen.

17) Der Einsatz von Gruppenangeboten besonders für die Erziehungsberechtigten mit HzE-Bedarf sollte gefördert werden

Gerade im Rahmen der Arbeit mit den Eltern wird die Schwierigkeit des Zugangs zu entsprechenden Angeboten der Familienbildung und -unterstützung gesehen. Zum Teil fehlt das Angebot für Eltern aus eher benachteiligenden Lebenslagen, zum Teil ist das Angebot für Eltern mit HzE-Bedarf zu hochschwellig. Angebote

und Projekte ¹⁵ werden dann als besonders erfolgreich beschrieben, wenn auf die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Erziehenden konkret eingegangen werden kann und sie sehr persönlich fachlich begleitet werden können. Der Bedarf der Eltern nach Unterstützung eigener Schwierigkeiten oder Probleme ist dabei häufig groß und bietet den Zugang zu Elterngruppen die sonst nur schwer erreicht werden können. Die Diskussion in den Workshops kam zum Ergebnis, dass bei den Eltern mit HzE-Bedarf die Idee der Hilfe zur Selbsthilfe, hier bezogen auf die Fortführung im Gruppenkontext, nicht funktioniert. Es muss immer eine fachliche Begleitung Kontinuität, Regeln, Methoden und Inhalte sichern. Die Träger und Fachkräfte, die Angebote für Eltern mit HzE-Bedarf anbieten, wiesen daraufhin, dass der organisatorische Aufwand durch die ungesicherte Finanzierung und Struktur solcher Angebote unangemessen hoch ist. Hier gibt es deutlich Verbesserungsbedarf. Die Auswertung der fachlichen Arbeit ergab durchgängig ein positives Votum für mehr Gruppenangebote für Eltern mit HzE-Bedarf. Es wird darauf hingewiesen, dass bei der Umsetzung von Konzepten in diesem Feld ein langer Atem erforderlich ist.

Ergebnis: Es sollte mehr Gruppenangebote für Eltern mit HzE-Bedarf geben. Der Aufwand für die Organisation und Finanzierung solcher Angebote sollte reduziert werden.

18) Fortsetzung des fachlichen Diskurses

Es bleiben viele Themen aus der Themensammlung und den Workshops unbearbeitet. Der Planungsprozess wird aufgrund der Zeitvorgabe des Auftrages beendet und nicht, weil alle Themen abgearbeitet sind. Ein so intensiver Prozess sollte und kann auch nicht parallel zu den bestehenden Kooperationsstrukturen als Dauerinstrument installiert werden.

Ergebnis: Bei der Weiterentwicklung der HzE sollten Regeln und Methoden, die sich im JHP-HzE-Prozess bewährt haben, fortgesetzt werden, wie z.B.

- die Beteiligung von Fachkräften freier Träger, von Anbietern und städtischen Diensten,
- der fachliche Diskurs zu Themen der HzE z.B. über die gesellschaftliche Funktion und Aufgabe von HzE, die Angebotsstruktur bzw. zu Verfahren in Wuppertal,
- eine vorbereitete, moderierte Bearbeitung, inklusiv der Sicherung von Diskussionsergebnissen,
- der Einbezug von Fachleuten / Referent/innen,
- die Verbindung von Theorie und Praxis in der Bearbeitung von Themen.

¹⁵ Zum Teil aus dem Feld der Familienbildung, zum Teil als Projekte der BSD

Anlage 1

Auftaktveranstaltung 7. Oktober 2010, Haus der Generationen von 9.00 – 15.30h

Begrüßung und Eröffnung Dieter Verst, Ressortleiter Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt
Grußwort Karl-Friedrich Kühme, Vorsitzender des JHA Wuppertal
Jugendhilfeplanung: Standortbestimmung und Ausrichtung der HzE Christine Schmidt, Jugendhilfeplanerin, Stadt Wuppertal
Ungleiche Kindheiten = gute Kindheiten und schlechte Kindheiten? Prof. Doris Bühler-Niederberger, Bergische Universität, Wuppertal
Gewährung und Inanspruchnahme von Leistungen der Hilfen zur Erziehung Hinweise zu Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen und zur Situation in Wuppertal im interkommunalen Vergleich Dr. Jens Pothmann, Technische Universität Dortmund, Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik
Workshops 1. Soziale Situation von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Wuppertal Impulsreferat: Christine Schmidt, Jugendhilfeplanerin, Stadt Wuppertal Moderation: Patricia Knabenschuh, Fachreferat Kinder, Jugend und Familie, Stadt Wuppertal 2. Benachteiligende Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen Impulsreferat: Friederike Stratmann, Geschäftsführerin, Diakonie-Solingen, Fachbereichsleitung Kinder, Jugend und Familie Moderation: Bernhard Redecker, BSD-Leitung, Stadt Wuppertal 3. Was wirkt? – Wirkfaktoren und Zielerreichung in HzE Impulsreferat: Andreas Polutta, Universität Duisburg-Essen, Fachbereich Bildungswissenschaften, Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik Moderation: Peter Krause, Geschäftsführer down-up!, Wuppertal 4. Wahrnehmung von Resilienzfaktoren und deren Förderung in HzE Impulsreferat: Martina Huxoll, Fachberaterin für den Bereich Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, DKSB, NRW Moderation: Beatrix Getzmann, Fachreferat Kinder, Jugend und Familie, Stadt Wuppertal
Eindrücke und Gesammeltes Bärbel Hoffmann, Leiterin Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Wuppertal Dieter Verst, Leiter Ressort Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt, Stadt Wuppertal Abschluss der Veranstaltung und Ausblick auf weitere Planungsschritte, Beteiligungsstruktur und -möglichkeiten

Zu der Veranstaltung kamen ca. 150 Personen.

Über die Einladung und in der Veranstaltung gab es neben der direkten Beteiligung die Möglichkeit, sich schriftlich an einer Themensammlung zur JHP-HzE zu beteiligen.

Anlage 2

Kurzdarstellung Stimmungsbild ambulante Hilfen(Flex)

Die flexiblen Hilfen/ambulanten Hilfen waren im Herbst 2011 Schwerpunktthema in der **Jugendhilfeplanung Hilfen zur Erziehung**¹⁶ in Wuppertal.

Um ein allgemeines Stimmungsbild zum Stand der Flex zu erhalten, wurde eine schriftliche Befragung durchgeführt. Die Fragen richteten sich an Mitarbeiter/innen und Träger im Arbeitsfeld der Hilfen zur Erziehung in Wuppertal, also auch an die Mitarbeiter/innen des BSD.

Zeitraum und Beteiligung

Die Befragung wurde vom 30.8. – 14.10.2011 durchgeführt.

Es konnten 53 Fragebogen in die Auswertung einbezogen werden.

60% der Antwortenden hat in dem Arbeitsfeld Flex mehr als 5 Jahre Berufserfahrung, 25% 2 bis 5 Jahre und 15% unter 2 Jahren.

Beispielhafte Ergebnisse

Arbeitserfahrung

Nennung	Anzahl
0 - 2 Jahre	8
2 - 5 Jahre	13
5 - 10 Jahre	10
länger als 10 Jahre	21
Summe	52

Qualität Flex

Nennung	Anteil
sehr gut	1,9%
gut	46,1%
befriedigend	36,5%
ausreichend	9,6%
mangelhaft	5,8%
ungenügend	0,0%
Anteil	100,0%

Menge der Angebote

Nennung	Anteil
sehr gut	3,9%
gut	19,2%
befriedigend	34,6%
ausreichend	23,1%
mangelhaft	17,3%
ungenügend	1,9%
Anteil	100,0%

Grad der Spezialisierung

Nennung	Anteil
sehr gut	0,0%
gut	26,4%
befriedigend	41,5%
ausreichend	15,1%
mangelhaft	15,1%
ungenügend	1,9%
Anteil	100,0%

Die differenzierten Ergebnisse und die Bearbeitungsschritte in den Workshops finden Sie im Internet: <http://www.wuppertal.de> unter den Workshops V Okt-Dez 2011 FLEX.

¹⁶ Standortbestimmung und Ausrichtung der Hilfen zur Erziehung (HzE)

Anlage 3

Workshops, Themen, Vorträge, Arbeitsgruppen

Workshops I/II und III

Die Unterlagen zu den Workshops, zum Teil ergänzt durch Berichte, sind hier zu finden: [http://www.wuppertal.de/rathaus-](http://www.wuppertal.de/rathaus-buergerservice/familie/kinder_jugendliche/JHP-HzE_Workshops.php)

[buergerservice/familie/kinder_jugendliche/JHP-HzE_Workshops.php](http://www.wuppertal.de/rathaus-buergerservice/familie/kinder_jugendliche/JHP-HzE_Workshops.php)

Die Ergebnisse der Workshops wurden in den Planungsergebnissen zusammengefasst.

Workshop I/II

Darstellung und Diskussion von Datenauswertungen der HzE 2009, Wuppertal

Gerd Lüttkenhaus, Fachreferat 208, Controlling

Christine Schmidt, 208 Jugendhilfeplanung

Termine: 5.11.2010, 19.11.2010, 14.1.2011

An den 3 Terminen beteiligten sich jeweils ca. 25. Teilnehmer/innen. Nach einem historischen Überblick wurden aktuelle Controlling- und Planungsdaten diskutiert.

Workshop III

Sozialräumliche Ausrichtung oder Orientierung von Hilfen zur Erziehung

Termine: 10.12.2010, 28.1.2011, 25.2.2011

Silvia Hamacher, Caritas-Verband WSG,

Bärbel Hoffmann, Diakonie Wuppertal,

Petra Schmähling-Gruß, BSD Wuppertal

Sigrid Möllmer, Projektmanagement für Stadtteilarbeit, Stadt Wuppertal

Ulla Pomian, Projektmanagement für Stadtteilarbeit, Stadt Wuppertal

An den 3 Terminen beteiligten sich jeweils ca. 25 Teilnehmer/innen.

Anhand von Beispielen aus 3 Städten (Nürnberg, Osnabrück, Solingen) wurde die Umorganisation von Diensten der HzE und deren Umfeld diskutiert. Dabei waren die Aufteilung des Stadtgebietes und die Vergabe großer Teile der Hilfen zur Erziehung an einzelne Träger, verbunden mit einer Verstärkung des Sozialraumbezuges, die organisatorischen Kriterien für die Auswahl der Beispiele.

Workshop IV

Themenbereich: Familie und Hilfen zur Erziehung

Wie können Familien aus unterschiedlichen Milieus in Hilfen zur Erziehung erreicht werden?

Termin: 13.5.2011

Vorbereitung und Input: Christine Schmidt, Jugendhilfeplanung

Moderation:

Bärbel Hoffmann, Diakonie Wuppertal,

Bernhard Redecker, Leitung BSD

Querdenkerin: Regine Müller, Landesjugendamt Rheinland, Koordinationsstelle Kinderarmut

Der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO) hat eine Expertise¹⁷ über 6 verschiedene Familien-Milieus (z.T. Armutslagen und eher benachteiligende Lebenslagen) in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Expertise gehen auf die milieuspezifischen Ziele und Ressourcen der Eltern ein. Die Ressourcen, Möglichkeiten und Vorstellungen der Eltern wurden herausgearbeitet und darauf aufsetzend Methoden für den Bereich der Elternbildung diskutiert.

Diese Beschreibung der Milieus und die Methodenauswahl für die Elternbildung soll in dem Workshop als Beispiel genutzt werden, um Methoden der Hilfen zur Erziehung zu diskutieren.

Die 27 Teilnehmer/innen bearbeiteten in Arbeitsgruppen die folgende Fragestellung:

Wie und mit welchen Methoden können Familien mit unterschiedlichem Kontext (Milieus) innerhalb der Hilfen zur Erziehung erreicht werden?

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe wurden im Anschluss des Workshops zusammengefasst.

Workshop V/I

Flexible Erziehungshilfe in Wuppertal (ambulante HzE)

Termin: 14.10.2011

Thematische Einführung und Moderation:

Patricia Knabenschuh, Stadt Wuppertal, 208 Fachreferat

Christine Schmidt, Stadt Wuppertal, 208 Jugendhilfeplanung

Bernhard Redecker, Stadt Wuppertal, 208 Fachbereichsleitung BSD

Ausgehend von den Standards, die der öffentliche Träger in seinen Leistungsvereinbarungen, aber auch durch das Anfrageverhalten setzt, sollte dieses Hilfesegment der ambulanten HzE reflektiert werden. Vorgestellt wurden als Input die Standards der Stadt Wuppertal für Leistungsvereinbarungen Flex/ambulante Hilfen und die Entscheidungsabläufe HzE im BSD.

In 2 Arbeitsgruppen in denen die Fachkräfte der Angebotsstruktur sich in die Rolle der BSD-Fachkräfte und die BSD-Fachkräfte in die Situation der Fachkräfte der Angebotsstruktur versetzen sollten, wurde anhand von einem Fallbeispiele der unterschiedliche Arbeitsauftrag und unterschiedliche Sichtweisen und Erwartungen herausgearbeitet und diskutiert.

40 Teilnehmer/innen

¹⁷ Dr. Kate Bird, Wolfgang Hübner, Familien in benachteiligten und von Armut bedrohten oder betroffenen Lebenslagen als Adressaten von Elternbildung und Elternarbeit, AWO Bundesverband e.V., Schriftenreihe Theorie und Praxis 2010

Workshop V/II

Flexible Erziehungshilfe in Wuppertal (ambulante HzE)

Jetzt einmal ehrlich ...

Termin: 18.11.2011

Thematische Einführung und Moderation:

Petra Schmähling-Gruß, Stadt Wuppertal Leitung BSD 7

Stefan Rüter, down-up! Flexible Hilfen GmbH

Die Ergebnisse der Befragung/Stimmungsbild zu den ambulanten Hilfen wurden dargestellt und die Diskussion begonnen.

Anhand von 3 Fallbeispielen wurde in Arbeitsgruppen über die Ausgestaltung der Fallarbeit, Umfeldbedingungen, Möglichkeiten der Veränderung und die Sichtweise der Fachkräfte diskutiert.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden im Nachgang dokumentiert und zusammengefasst.

39 Teilnehmer/innen

Workshop V/III

Flexible Erziehungshilfe in Wuppertal (ambulante HzE)

Wie sollten und wie könnten die Flexiblen Erziehungshilfen in Wuppertal weiter entwickelt werden?

Termin: 9.12.2011

Thematische Einführung und Moderation:

Beatrix Getzmann, Stadt Wuppertal, 208 Fachreferat

Stephan Rüter, down-up! Flexible Hilfen GmbH

Petra Schmähling-Gruß, Stadt Wuppertal Leitung BSD 7

Christine Schmidt, Stadt Wuppertal, 208 Jugendhilfeplanung

Ergebnisse der Befragung/Stimmungsbild zu den ambulanten Hilfen wurden ergänzt und diskutiert.

In 3 Arbeitsgruppen wurden die folgenden Fragen bearbeitet:

1. Wie wird die Kommunikation während des Fallverlaufes Bewertet?
2. Reicht das Angebot an ambulanten Hilfen in Wuppertal aus? - Welche Angebot (Inhalte – nicht Träger) sollten ausgeweitet werden?
3. Was kann eine ambulante Hilfe / Flex leisten?

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden im Nachgang dokumentiert und zusammengefasst.

41 Teilnehmer/innen

Workshop VI/I

„Nutzen und Nutzung von Eltern – Kind Einrichtungen“ – Ergebnisse eines Lehrforschungsprojektes

Termin: 24.2.2012

ReferentInnen:

Studentische MitarbeiterInnen des Lehrforschungsprojekts „Sozialpädagogische Nutzerforschung“ im Masterstudiengang Kindheit- Jugend- Soziale Dienste an der Bergische Universität Wuppertal, Fachbereich G- Bildungs- – und Sozialwissenschaften, Arbeitseinheit Sozialpädagogik unter Leitung von Apl. Prof. Dr. Gertrud Oelerich

Vorstellung der Ergebnisse des Forschungsprojektes „Nutzen und Nutzung von Eltern – Kind Einrichtungen“. Das Forschungsprojekt nimmt zentral die Sichtweise der Betroffenen in den Blick, ebenso wie die Sichtweise der beteiligten Professionellen. Beide Perspektiven wurden erhoben und einander gegenübergestellt.

44 Teilnehmer/innen

Workshop VI/II

Schutz von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe:

„Wird heute wirklich genug dafür getan, damit Kinder und Jugendliche in Heimen nicht geschädigt werden?“

Termin: 23.3.2012

Referent/innen:

Martin Schwertner, Landesjugendamt Rheinland, Aufsicht und Beratung über stationäre Einrichtungen

Bärbel Hoffmann, Evangelischer Verein für Kinder-, Familien- und Jugendhilfe, Leitung

Barbara Reinke, Kinder- und Jugendwohngruppen der Stadt Wuppertal, Pädagogische Leitung

Arbeitsgemeinschaft Qualitätssicherung der stationären Jugendhilfeträger in Wuppertal

Ausgehend von den Ergebnissen des Runden Tisch Heimerziehung¹⁸ in den 50er, 60er und 70er Jahren wurde in dem Workshop der Schutz und das Wohlergehen von Mädchen und Jungen in stationären Einrichtungen in Wuppertal beschäftigt diskutiert.

Die die ineinandergreifenden unterschiedlichen Regelungen und Vorgehensweisen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen wurden von Referent/innen vorgestellt und diskutiert.

In 2 Arbeitsgruppen wurden Schutzmaßnahmen und –möglichkeiten aus der Sichtweise der unterschiedlichen Akteure bearbeitet.

40 Teilnehmer/innen

¹⁸ www.rundertisch-heimerziehung.de

Workshop VII

Schutz von Kindern und Jugendlichen in familiärer Fremdunterbringung

Termin: 20.4.2012

Referent/innen:

Klaus Nörtershäuser, Fachberatung Erzieherische Hilfen, Landschaftsverband Rheinland - Landesjugendamt

Dr. Margareta Müller, Deutscher Kinderschutzbund / DKSB Landesverband NRW - geRECHT in NRW – eine unabhängige Beschwerdeinstanz in Einrichtungen der Erziehungshilfe

Thematisiert wurden die Fragen: Wie privat sollte, kann oder darf der Lebenszusammenhang dieser Unterbringungsform sein? Wie offen bzw. wie abgegrenzt und überschaubar sollte er sein?

Welche strukturellen Vereinbarungen, Regelungen oder Kontrollen sind erforderlich und auch tatsächlich sinnvoll. Wer setzt diese um?

Die Umsetzung von Kinderrechte sind auch im familiären Rahmen einer Unterbringung umzusetzen. Wie lernen Kinder ihre Rechte kennen und sie zu nutzen?

Familiäre Fremdunterbringung im Brennpunkt von privatem familiärem Raum, Kinderrechten und Kinderschutz

Vorge stellt wurden Überlegungen zur Stärkung von Kindern und ihren Rechten in Systemen der familiären Unterbringung in HzE, u.a. durch die Einrichtung von Ombudsstellen.

39 Teilnehmer/innen

Anlage 4

Abschlussveranstaltung

Jugendhilfeplanung zur Standortbestimmung und Ausrichtung der Hilfen zur Erziehung (HzE)

Termin: 16.6.2012

Moderation: Bernhard Redecker, Stadt Wuppertal, Bezirkssozialdienst, 208.1

Begrüßung und Eröffnung: Karl-Friedrich Kühme, Vorsitzender Jugendhilfeausschuss

Jugendhilfeplanung: Standortbestimmung und Ausrichtung der HzE

Darstellung der Fragestellungen und des Verfahrens des Planungsprozesses, Christine Schmidt, Jugendhilfeplanung

Theateraufführung

Geld und Liebe - was können wir unseren Kindern geben und was brauchen sie wirklich? Forumtheater inszene

Auftrag und Bedeutung dieser Jugendhilfeplanung

Grußworte:

Dieter Verst, Leiter Ressort Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt

Frank Gottsmann, Vorsitzender Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege

Statements der Mitglieder der Projektgruppe zu den Ergebnissen - 6 Sichtweisen:

Benachteiligung von Kindern, Jugendlichen und Familien,

Christine Schmidt, Stadt Wuppertal, Jugendhilfeplanung, 208,01

Familien-Milieus und methodische Arbeitsansätze,

Petra Schmähling-Gruß, Stadt Wuppertal, Bezirkssozialdienst, 208.17

Sozialraumbezug und Organisationsfragen, Barbara Reinke,

Stadt Wuppertal, Kinder- und Jugendwohngruppen

Ambulante Hilfen zur Erziehung, Stephan Rütter, freier Anbieter,

down up! Flexible Hilden GmbH

Stationäre und familiäre Fremdunterbringung, Bärbel Hoffmann,

AG Wohlfahrt, KJFH, Diakonie Wuppertal

Schutz in stationärer und familiärer Fremdunterbringung,

Silvia Hamacher, AG Wohlfahrt, Caritasverband Wuppertal / Solingen

Vorstellung des Modellprojektes: **Kein Kind zurücklassen – Wuppertal**

Wie geht es weiter? Dieter Verst, Leiter Ressort Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt, Stadt Wuppertal,

ca. 80 Teilnehmer/innen